Werk

Titel: Literarische Besprechung

Ort: Berlin

Jahr: 1921

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1921|LOG_0021

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

thema ist für die Tagung gestellt worden: Geographie und der Weltkrieg. Es wird in den verschiedenen Sitzungen behandelt werden: Die Forschungsreisen während des Weltkrieges, die kartographischen Arbeiten während des Weltkrieges, die landeskundlichen Arbeiten an den verschiedenen Fronten. Neuere geographische Forschungen und Untersuchungen sollen behandelt werden. Eine Sitzung ist schulgeographischen Fragen vorbehalten, eine andere soll geschäftlichen Angelegenheiten dienen. Den Schluß wird ein Vortrag über die territorialen Veränderungen durch den Weltkrieg bilden. Anmeldungen sind zu richten an den Generalsekretär des Ortsausschusses, Studienrat Dr. Kurt Krause, Leipzig, Kronprinzenstr. 70.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Exner, F. M.: Dynamische Meteorologie. Leipzig 1917. B. G. Teubner. 8°. 308 S. und 68 Fig.

Wenn eine Wissenschaft im Kreise der exakten Naturwissenschaften gesellschaftsfähig wird in dem Maße, als ihre mathematische Behandlung gelingt, dann ist dieser Wunsch der Meteorologie in den letzten zehn Jahren in Erfüllung gegangen. Der „experimentellen" Meteorologie, als welche man das klassische Lehrbuch von J. v. Hann ansprechen kann, ist eine „theoretische" an die Seite getreten, zwar noch nicht aus einem Gusse, aber in der Zusammenfassung einer Reihe von bedeutenden Einzeldarstellungen, die sich ausgezeichnet ergänzen.

R. Emden hat in seinen „Gaskugeln" einen großen Abschnitt unserer Atmosphäre gewidmet, gewissermaßen als einem praktischen Beispiele seiner universellen Auffassung; in seiner Theorie des Strahlungsgleichgewichtes hat er in den letzten Jahren wohl den wertvollsten Fortschritt der mathematischen Durchdringung gebracht. A. Wegener studierte in seiner „Thermodynamik der Atmosphäre" vor allem die Wärmeumsetzungen in der Atmosphäre und die sich daraus ergebenden Erscheinungen (Wolkenbildung). V. Bjerknes ging in seiner „Dynamischen Meteorologie und Hydrographie" an das kinematische Studium der atmosphärischen Bewegungen. Als Schlußglied kann Exners Werk bezeichnet werden.

Während Bjerknes die Druckverteilung in der Horizontalebene obenan stellt und sich zur exakten Darstellung des Gravitationsfeldes eine besondere Art des Ausdruckes geschaffen hat, schließt Exner an die Arbeiten von Margules an. Margules hat nachgewiesen, daß die in den Wetterkarten erscheinenden Druckunterschiede zumeist gar nicht die eigentlichen Bewegungskräfte der Atmosphäre sind, sondern daß die „Energie der Stürme" Temperaturdifferenzen entstammt, die zu Schwerpunktsverlagerungen führen. Bei aller Anerkennung der Arbeiten von Margules kann man ihnen nicht die beherrschende Stellung einräumen, wie das Exner tut. Hierüber hat sich Emden in einer sehr interessanten Kritik ausgesprochen, auf welche hier verwiesen sei (Meteor. Zeitschrift 1917 S. 393).

Das Buch ist aus Vorlesungen entstanden; man ersieht das an dem konsequenten Aufbau, der auch dort, wo schwierige mathematische Überlegungen anzustellen sind, äußerst verständlich ist; man sieht es auch daraus, daß nicht ein starres Lehrgebäude hingesetzt ist, sondern überall anregende Gedanken eingeflochten sind, die bereits manchen Schüler beschäftigen, sicher manche Arbeiten nach dem Kriege auslösen werden. Das gilt insbesondere vom zweiten Teile des Buches, in welchem die noch umstrittenen Theorien des allgemeinen Kreislaufes der Atmosphäre und die Zyklonentheorie behandelt sind.

Im einzelnen auf den Inhalt des Buches einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich, auch nicht nötig. Nach der Ableitung der Gasgesetze werden

die allgemeinen dynamischen und hydrodynamischen Gleichungen entwickelt. Es folgt die Statik der Atmosphäre und die vertikale Temperaturverteilung im Ruhezustand; anschließend die Kinematik und die allgemeine Dynamik der Luftströmungen. In der Bearbeitung der Energie der Luftbewegungen hat sich der Verfasser vor allem die Aufgabe gestellt, die Arbeiten von Margules bekannt und genießbar zu machen. Aus dem zweiten Teile des Buches, dessen Inhalt oben kurz angegeben wurde, sei noch besonders die synoptische Darstellung der unperiodischen und periodischen Veränderungen in der Atmosphäre hervorgehoben, insbesondere die Erklärung der Doppelschwankung des Luftdruckes nach Margules.

Das Buch ist J. v. Hann in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet und in seiner ganz natürlichen Berücksichtigung der österreichischen Arbeiten ein Dokument der hohen Wiener Meteorologenschule, aus der auch Exner hervorgegangen ist, der vor kurzem als Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik dorthin zurückkehrte. *J. Schmauß, München.*

Penck, Walther: Grundzüge der Geologie des Bosporus. (Veröffentl. d. Instit. f. Meereskunde a. d. Universität Berlin, Neue Folge A. Geogr.-naturw. Reihe. Heft 4. Berlin 1920, Mittler & Sohn. 71 S. Text, 3 Abb., 1 Tafel.).

Walther Pencks gedankenreiche Arbeit, zugleich ein Beweis des wahrhaft kulturellen Geleits der deutschen Wissenschaft bei den Kriegsunternehmungen, gibt dem Bosporusproblem eine neue Wendung. Sie ist ein Glied in der systematischen geologisch-morphologischen Durchforschung der weiteren Umgebung Konstantinopels, insonderheit der beiden Meerengen, die der Verfasser während seiner Lehrtätigkeit an der Stambuler Hochschule begonnen, infolge der ungünstigen Verhältnisse aber leider nicht völlig durchgeführt hat. Die Aufsammlungen, auf denen sie großenteils beruht, sind unglücklicherweise ein Raub der großen Feuersbrunst von Stambul im Hochsommer 1918 geworden. Walther Penck bespricht zunächst Gliederung und Tektonik des unterdevonischen Grundgebirges am Bosporus, den Ergebnissen früherer Forscher manches Neue hinzufügend und alte Unvollkommenheiten beseitigend. Doch bleiben noch stratigraphische und tektonische Fragen offen; so bedarf z. B. seine Folgerung, das Paläozoikum sei zweimal gefaltet, der Nachprüfung. Es folgt eine scharfsinnige Analyse der tertiären, namentlich der sarmatischen, pontischen und levantinischen Bildungen im Hangenden des Devons, sowie der Bewegungsvorgänge, mit denen ihre Ablagerung räumlich und zeitlich zusammenhängt. Die thrazisch-bithynische Scholle, überspannt von einer mittelpliozänen Rumpffläche, hat seither eine Schrägstellung nach Süden erfahren und ist von dem Senkungsfeld des Marmarameeres erfaßt worden. Dadurch wurden alte Täler in Förden verwandelt, zunächst an der Marmaraseite, später auch näher dem Pontus.

Der Bosporus ist nach Pencks Auffassung keineswegs, wie bisher geltend, ein Stück eines hypothetischen, aus der Nordägäis zum Pontus führenden Dardanellen-Bosporus-Urtales, sondern den Dardanellen tektonisch und morphologisch völlig ungleich. Nach A. Merz' wertvollen, noch unveröffentlichten Lotungen im Bosporus, die das ältere Bild der englischen und russischen (Makaroff) Forschungen wesentlich berichtigen, erstreckt sich von der Stambuler Seraispitze eine unterseeische Schwelle nach Skutari. In dieser erblickt Penck eine ertrunkene Wasserscheide zwischen Pontus und Marmara. Die Tiefenrinne des Bosporus durchschneidet sie nicht, sondern schwenkt ins Goldene Horn hinein, das im Gegensatz zu den nördlichen Nebentälern des Bosporus nicht mit einer Stufe zur Bosporustiefe abfällt, sondern deren ursprünglicher Oberteil ist. Das Bosporustal wäre somit nichts anderes, als der Unterteil des im Goldenen Horn unter Wasser tauchenden Ali Bey- und Kiathane-Tales.

Referent hegt gegen diese geistvolle Erklärung Bedenken wegen der Kürze und geringen Größe sowie völlig abweichenden Richtung des Ali Bey-Kiathane-Tales, dessen allezeit dürftigem Gewässer er die Erosionsleistung des Bosporustales nicht zutraut. Schwellen, wie diejenige zwischen Stambul und Skutari, kommen zudem auch an anderen Stellen des Bosporus vor. Zweifelsohne hat W. Penck ein höchst interessantes Problem gestellt. *W. Wolff.*

Rein, G. K.: Abessinien. Bd. I und II. 4°. 495 bzw. 383 S. Berlin 1919. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

Der Verfasser hat sich im dreibändigen Werk das Ziel gesetzt, etwas Erschöpfendes und Maßgebendes zu liefern, und — das läßt sich schon jetzt sagen — jeder, der sich über Abessinien unterrichten will, wird zuerst nach diesem Werke zu greifen haben. Aber erst der Gebrauch kann zeigen, ob die Statistik zuverlässig, ob die Geschichte richtig ausgelegt, ob die Verträge richtig wiedergegeben — kurz, ob das Werk ein zuverlässiger Ratgeber oder verbesserungsbedürftig ist.

Band I behandelt Geschichte, internationale Verträge, Religion, rechtliche Verhältnisse. Eine Kritik der alten Geschichte muß ganz besonders den wenigen Spezialisten dieses Gebietes vorbehalten bleiben. Die ältere Landesgeschichte ist natürlich mit Sage reich durchsetzt; ihr Kern ist die Bedeutung des sabäisch-jüdischen Einflusses auf das Land. Später verleiht die Einführung des Christentums und das erstaunlich treue Festhalten an der christlich-abessinischen Lehre der Landesgeschichte eine besondere Note; im übrigen ist sie aber bis in die neueste Zeit typisch afrikanisch — Aufbau wechselnd mit Zerfall ohne kulturelle Fortschritte — und darum wenig interessant. Dies ändert sich plötzlich mit Theodoros II. (1855 bis 1868). Seine Regierung und die seiner Nachfolger, Johannes und Menilek II., sind fesselnd geschrieben und klingen wie ein Heldengedicht. Die Wiedergabe der Staatsverträge füllt allein 84 Seiten (besonders der ungemein wichtige Eisenbahnvertrag). Die eigentümliche Mischung von Natur- und Kulturvolk lehren die Kapitel über Religion und Rechtsprechung.

Band II ist hauptsächlich dem Handel gewidmet. Das englisch-französisch-italienische Übereinkommen vom 13. Dezember 1906 (Aufteilung Abessiniens in drei Interessensphären unter angeblicher Wahrung der Souveränität) klingt bedenklich nach Ausschaltung der nicht beteiligten Staaten. Die Darstellung der Handelsverhältnisse ist dadurch schwierig, daß (mit Ausnahme von Harar) eine Handelsstatistik anscheinend im Lande nicht existiert. Der Verfasser hilft sich mit den Statistiken der umliegenden englisch-französisch-italienischen Einfuhrplätze. Hierbei vermißt man lebhaft den Versuch, durch kritische Verarbeitung dieser Angaben eine Landesstatistik zu konstruieren, die zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Landes unentbehrlich ist. Versucht man dies selbst zu tun, so stößt man auf große Schwierigkeiten. Wie sind z. B. die Angaben über eines der wichtigsten Produkte, den Kaffee, zu vereinigen? Nach S. 116 wird der „abessinische" Kaffee über Gambela nach dem ägyptischen Sudan ausgeführt, und zwar 1913 = 1 150 520 £; bei Gambela dagegen figuriert er 1913 nur mit 717 180 M. (S. 127). Ganz ratlos steht man den verschiedenen Angaben über den Kaffee harari gegenüber (vgl. S. 116 mit S. 113, ferner mit Djibuti S. 137, Djibuti-Eisenbahn S. 153, Harrar S. 154). Die Notwendigkeit einer kritischen Sichtung ergibt sich aus diesen Widersprüchen. Sehr gründlich und wertvoll ist dagegen die Besprechung der einzelnen Einfuhr- und Ausfuhrprodukte. Religion, Verwaltung, Maße, Gewichte, Post, Eisenbahn, Landwirtschaft, Jagd füllen den anderen Teil des Bandes. Ein ungemein fleißiges Studium (in Verbindung mit eigener Landeskenntnis) muß mit der Sichtung des umfangreichen Materials verbunden gewesen sein. *Marquardsen* †.

Schmidt, Ad.: Erdmagnetismus. S.-A.: Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften. VI., 1. B. bei B. G. Teubner. Leipzig 1918. 8°. 130 S.

Hiermit erscheint im Rahmen der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften ein von den engeren Fachleuten mit Spannung erwartetes Werk. Zwar sind in den neueren Ausgaben verschiedener Hand- und Lehrbücher Abschnitte gebracht worden, die auch dem jetzigen Standpunkt der erdmagnetischen Forschung gerecht werden wollen, doch je nach Anlage des Gesamtwerks, in welchem sie enthalten sind, behandeln sie das Thema mehr nach der physikalischen, der instrumentellen, der kosmologischen oder erdphysikalischen Seite hin, es fehlte aber noch die eigentlich klassische Form: die mathematische. Gerade sie aber steht in dem vorliegenden Werk im Vordergrund; erst jetzt

wird es jedem tiefer forschenden Fachmann auch der Nachbarwissenschaften möglich, den festen Boden zu finden, auf dem sich seine Kritik über das auf dem Felde der erdmagnetischen Forschung Geleistete aufbauen kann.

Der Anlage der Enzyklopädie entsprechend wird auch der geschichtlichen Entwicklung ausführlich gedacht, und diese wird bis auf den neuesten Stand gebracht, wobei in allen Abschnitten die reiche eigene Förderung unseres Wissens durch den Verf. selbst zutage tritt. Die Darstellungsweise ist derart, daß sie von ganz allgemeingültigen Betrachtungen allmählich zu den spezielleren fortschreitet.

Der Hauptteil befaßt sich mit der Bestimmung des erdmagnetischen Feldes aus Beobachtungen, wobei wieder am ausführlichsten das Potential eines magnetischen Feldes besprochen wird und die Wechselwirkung zweier Felder aufeinander, Probleme, die ihrer grundlegenden Bedeutung wegen seit etwa Mitte des XVIII. Jahrhunderts verfolgt, aber erst vor wenigen Jahren durch den Verf. restlos gelöst worden sind. Auch die vergleichsweise einfache Theorie der Magnetometer für zeitliche Veränderungen des erdmagnetischen Feldes erscheint in neuer abgerundeter Gestalt.

Fast ebenso umfangreich ist der Teil, welcher sich mit dem erdmagnetischen Feld und seinen Erscheinungstatsachen befaßt. Abgesehen von der Gaußschen Theorie und den neueren Berechnungen der räumlichen Verteilung der Elemente über die Erde arbeitet dieser Abschnitt mit relativ geringem mathematischen Apparat, ohne deshalb an Exaktheit der Darstellung zu verlieren. Hier sind die regelmäßigen und die gestörten Variationen besprochen, darunter das Wesen der Sonnenwirkung.

Wie in allen Zusammenfassungen über den Erdmagnetismus fällt der kürzeste Raum auf die physikalische Natur der erdmagnetischen Erscheinungen. Zwar haben die Theorien von Birkeland, Störmer, Vegard u. a. unsere Kenntnis vom Wesen der Variationen sehr befestigt und fast geklärt, aber über den beharrlichen, den Magnetismus des Erdkörpers wissen wir heuzutage noch so wenig, daß zwischen den verschiedenen physikalischen Erklärungsversuchen jetzt noch keine entscheidende Wahl getroffen werden kann. Wir müssen uns gedulden, bis die magnetische Aufnahme der Erde genügend gleichmäßig sein wird, ein Ziel, dem wir zur Zeit sehr nahegerückt sind.

Eine große Zahl teilweise recht ausführlicher Anmerkungen bringt nicht nur die notwendigen Zitate, sondern oft eingehende geschichtliche und häufig auch Angaben, die in dem Haupttexte erwähnte Punkte eingehender behandeln.

Nippoldt.

Schnee, Heinrich: Deutsch-Ostafrika im Weltkriege. Wie wir lebten und kämpften. Leipzig 1919. Quelle und Meyer. 439 S. 8°.

Was Gouverneur Schnee in seinem Vortrage über Deutsch-Ostafrika während des Weltkrieges (vgl. diese Zeitschr. 1919, S. 1) in großen Zügen geschildert hat, führt er im vorliegenden Buche näher aus. Mit weitem Blick und in großer Gewissenhaftigkeit stellt er die Geschichte der letzten fünf Jahre unserer Kolonie dar, deren hohe Blüte vor Kriegsausbruch das einleitende Kapitel schildert. Die Kriegsereignisse stehen begreiflicherweise im Vordergrunde des Werkes; sie werden nicht vom militärischen Standpunkte aus — das hat v. Lettow-Vorbeck gleichzeitig getan —, sondern in chronikenartiger Weise verzeichnet. Dazwischen läuft die Darstellung der zahlreichen Maßnahmen, die die Zivilverwaltung getroffen hat, um die Grundbedingungen für die Kriegführung: Geld, Proviant und Truppenmaterial, zu sichern. Dadurch erhält das Buch den Wert eines Dokumentes, das nicht bloß von Kolonialfreunden mit Spannung gelesen werden wird. Es ist eine wahre Fundgrube von Material für die Geschichte unserer Zeit. Schon im September 1914 wurde Schnee inne, daß die englische Kriegführung auf die Vernichtung des deutschen Privateigentums und die Gefangennahme deutscher Zivilpersonen gerichtet sei (S. 102), während er selbst den Engländern in der Kolonie keine Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit auferlegte, und sich erst entschloß, die Missionare in Konzentrationslagern unterzubringen, nachdem sich gezeigt hatte, daß britische Missionen dem Feinde Vorschub leisteten (vgl. S. 192, 293).

Manch grelles Licht fällt auf die Kriegführung unserer Gegner. Das Lazarettschiff „Tabora" wird durch die Engländer vernichtet (S. 199); die offene Stadt Daressalam wird mitsamt dem dortigen Lazarett beschossen. Das Palais des Gouverneurs geht dabei in Flammen auf (S. 200). Ungezügelt benehmen sich belgische Askaris und belgische Offiziere (S. 206, 213), niederträchtig ein belgischer Kapitän-Gendarm. Deutsches Privateigentum wird von den Engländern gestohlen (S. 415). Schnee wird sein Notizbuch abgenommen, obwohl Notizbücher laut des Übergabevertrages den Besitzern verbleiben sollten. Auch sonst wird jener Vertrag seitens der Engländer verletzt (S. 404).

Schnees Buch bringt zahlreiche Belege für unsere Fähigkeit, zu kolonisieren. Glänzend belohnt sich die den Eingeborenen gegenüber eingeschlagene Politik durch die Treue, die die einheimische Bevölkerung uns während des ganzen Krieges bewahrte, und die sich in werktätiger Weise offenbarte, während im britischen Nyassalande Aufstände ausbrachen und solche auch in Ruanda einsetzten, als dieses unter belgische Verwaltung genommen wurde. Die Eingeborenen prägten die Worte:

„Die Engländer haben gute Worte, aber ein hartes Herz,
die Deutschen haben harte Worte, aber ein gutes Herz."

Wer sich in unserer elenden Zeit aufrichten will an dem, was zielbewußte deutsche Arbeit zu leisten vermochte, der greife zum Schneeschen Buche, das durch seine farbigen Bilder ostafrikanischer Landschaften einen Schmuck erhält, der auf der Höhe seines Inhalts steht. *Penck.*

Thorbecke, Franz: Im Hochland von Mittelkamerun. Abhandlungen des Hamburger Kolonialinstituts, Bd. 21, 36 und 41, Hamburg 1914, 1916, 1919.

Die Forschungsreise der Deutschen Kolonialgesellschaft nach Kamerun, die Franz Thorbecke mit seiner Frau und Leo Waibel 1911 bis 1912 ausgeführt hat, hat reiche Früchte getragen. Der erste Teil des vorliegenden Reisewerkes ist ein anschaulich geschriebener Reisebericht, von dem auch Waibel und Frau Thorbecke einige Kapitel verfaßt haben. Er schildert uns die Stadt Duala, die Nordbahn und ihre günstige Einwirkung auf die Entwicklung des Urwaldgebiets und führt uns dann durch die Mbo-Ebene und über den Hochlandsanstieg auf das Grashochland nach Bamum, dem Lande des intelligenten Njoja. Frau Thorbecke zeichnet ein lebendiges Bild von der das übrige Grashochland überragenden Kultur des Landes. Das eigentliche Forschungsgebiet war das „Ost-Mbamland" zwischen dem Sanagafluß im Süden und seinen Nebenflüssen Mbam und Djèrem im Westen und Osten. Hier lernen wir Land und Volk der Tikar und der Wute kennen, die Ndomme-Hochfläche mit ihrem Steilabfall nach Süden, der die ethnographische Grenze bildet, und die davorliegende Wute-Ebene. Es sind Grasländer, von zahllosen Galeriewaldstreifen durchzogen, nur im südwestlichen Tikar nimmt der Wald größere Flächen ein. Im Tikar-Gebiet ist der Baumwollenbaum einheimisch und könnte für die Ausfuhr wieder belebt werden. Die aufragenden Inselberge sind Rückzugsgebiete für ältere Völkersplitter. Unter ihnen entdeckte Thorbecke im Njanti-Gebirge Pygmäen, die bisher nur aus dem Urwaldgebiet bekannt waren. Ein Abstecher führt uns nordwärts nach der Stadt Tibati, wo mohammedanische Fullah und fullahnisierte Mbum die herrschende Bevölkerungsklasse bilden. Die Schilderung der deutschen Station Joko stellt unserer Kolonisation ein gutes Zeugnis aus.

Der zweite Teil, „Anthropogeographie des Ost-Mbamlandes" behandelt nach einer knappen, klaren Skizze der Natur des Landes die Bewohner nach ihren mannigfachen Volksbestandteilen, die Besiedelung und Bevölkerung, die Lebensweise, die Wirtschaft, den Verkehr und die deutsche Kolonisation. Das Land ist durch die Kriegszüge der Fullah und Wute entvölkert, es hat auf 20 000 qkm nur etwa ebenso viele Einwohner. Unter deutschem Schutze begann die Bevölkerung sich zu erholen, aber die Vielweiberei der Häuptlinge und Großen ist der Vermehrung ungünstig. Siedlungen, Lebensweise und Wirtschaft

zeigen starke Anpassungen an das Land. Hackbau, der von Männern und Frauen gemeinsam betrieben wird, ist die Grundlage der Wirtschaft, die Viehzucht spielt außer bei den Fullah eine untergeordnete Rolle. Auch bei diesem Wirtschaftssystem könnte die Bevölkerung ungemein viel dichter sein, von den 3000 qkm nutzbaren Bodens nutzen die Tikar, etwa 14000 Seelen, einschließlich der Brachflächen nur 70 qkm aus. Der Verkehr hat durch die deutsche Kolonisation eine Umwälzung erlitten. Früher gingen die Haussa-Karawanen nach dem Sudan, jetzt nach der Küste, was namentlich durch den Bau von Straßen erreicht wurde. Die deutsche Regierung hat Kriege und Sklavenjagden unterbunden, die Pockenseuche durch Schutzimpfung ausgerottet und so eine Vermehrung der Bevölkerung eingeleitet. Auch wirtschaftlich und geistig suchte sie die Eingeborenen zu heben.

Der dritte Teil bringt „Beiträge zur Völkerkunde des Ost-Mbamlandes". Th. Mollison untersucht das von Thorbecke gesammelte Material menschlicher Schädel und Knochen. Darin sind die beiden Hauptrassentypen Afrikas, insbesondere der Sudanländer, vertreten, nämlich der reine Negertyp und die Mischung orientalischer Rasseelemente mit Negern. Der Hauptabschnitt, „Die Kultur der Tikar", ist von Franz und Marie Pauline Thorbecke gemeinsam verfaßt, wie auch das Material großenteils von Frau Thorbecke gesammelt ist. Die drei Kapitel behandeln Körperkultur, materielle Kultur und geistige Kultur. Die Techniken, Töpferei, Flecht- und Knüpfarbeiten, Weberei, Bindearbeiten, Lederbearbeitung, Holzbearbeitung, Schmiedekunst und Gelbguß werden überaus klar beschrieben. Das Familienleben der Tikar und die religiösen Vorstellungen sind gut entwickelt, der Totemismus ist ziemlich abgeschwächt. Musik und Tänze spielen eine große Rolle im Leben der Tikar. Dementsprechend ist die Sammlung von Musikinstrumenten und Phonogrammen, die W. Heinitz untersucht, ziemlich reichhaltig.

Die prächtigen Bildertafeln nach Photographien und einigen Aquarellen von Frau Thorbecke sowie eine Geländekarte, eine Völkerkarte und eine Karte der Verkehrswege tragen wesentlich zur Anschaulichkeit bei. So ist das Werk ein Denkmal deutscher Forschung in Kamerun. Hoffentlich wird es möglich sein, auch noch die physische Geographie des Reisegebiets zu veröffentlichen, die bisher aus äußeren Gründen zurückstehen mußte. *Fritz Jaeger.*

Wagner, P.: Methodik des erdkundlichen Unterrichts. 1. Teil: Allgemeiner Teil. Mit 7 Tafeln und 40 Textabbildungen. Leipzig 1919. Quelle und Meyer. Gr. 8°. XII. u. 290 S.

Das Buch ist nicht Ausfluß nach Verwirklichung ringender neuer Gedanken über die Gestaltung des erdkundlichen Unterrichts an höheren Schulen, auch nicht Ergebnis kritischer Abrechnung mit abweichenden Anschauungen über mögliche, ab- oder anzuratende Lehrweisen, sondern es ist ein langsam gereiftes, sorglich durchdachtes, vorsichtig überglättetes, Gegensätze gerecht ausgleichendes Werk reicher Eigenerfahrung, die sich auch der methodischen Arbeiten anderer aus der Fülle breiter Kenntnisse heraus bemächtigt hat, ein inhaltvolles Werk mehr der Zusammenfassung von Vorhandenem als ein Bahnbrecher für noch unerprobte Ideale, deren Verwirklichung erst in der Zukunft ruht, oder als der Streitruf einer pädagogischen oder wissenschaftlich-geographischen Persönlichkeit von urwüchsiger Eigenwilligkeit und starker Besonderheit. Es ist auch keine geschichtliche Würdigung der Entwicklung des erdkundlichen Lehrverfahrens, schaut kaum rückwärts, um so klarer aber in die umgebende Gegenwart hinein als Berater des vorhandenen Geschlechts strebsamer Grographielehrer, und wird ihnen um so sicherer ein gelassener, verläßlicher Führer sein, als es niemandes Eigenart vergewaltigt. Freude an der Jugend und am Erzieherberuf, Verständnis für das Lehrfach und die Unterrichtstätigkeit will und wird es verbreiten.

Es ist Alfred Hettner zugeeignet. Das kennzeichnet den wissenschaftlichen Standpunkt. Der Inhalt besteht aus fünf Abschnitten: Wesen und Bedeutung der Erdkunde, der Fachlehrer für Erdkunde, der erdkundliche Unterricht im allgemeinen, nämlich sein Ziel, die Mittel zur Erreichung des Ziels

und die Darbietungsformen, viertens die äußere Einrichtung der Unterrichtsräume, zuletzt die Stellung des erdkundlichen Unterrichts im Lehrplan, also Grundsätze für die Stoffanordnung und die geschichtliche Entwicklung der Lehrplanforderungen. Man sieht, es handelt sich um den ersten, allgemeinen Teil einer großangelegten Methodik. Der zweite Band steht noch aus; er wird den besonderen Teil bringen, der dem Hervortreten der Persönlichkeit des Verfassers mehr Spielraum bieten dürfte, während es im ersten auf Zusammenballung und Ausgleich ankam, auch mehr auf großzügigen Überblick als auf Eintauchen in Einzelheiten. Den Zugang zu diesen erleichtern zweckmäßig ausgewählte Nachweise über das geographische und methodologische Schrifttum. Schon ehe das Gesamtwerk vorliegt, darf man auf Grund des ersten Bandes diese Methodik als grundlegend für theoretische Weiterarbeit wie für den praktischen Gebrauch im Unterricht ansprechen wegen des Reichtums an Inhalt, der Ruhe des Urteils, der Zweckmäßigkeit der Gliederung. *F. Lampe.*

Wilckens, O.: Allgemeine Gebirgskunde. Jena 1919. G. Fischer. 154 S. 115 Abbild.

Wenn ein Tektoniker eine Gebirgskunde schreibt, erwartet man von vornherein, daß der Bau und die Entwicklungsgeschichte im Vordergrund des Interesses stehen und auch der Begriff „Gebirge" so weit gefaßt wird, daß eigentlich die ganze Erde zur Behandlung kommt, weil da „früher einmal Gebirgsbildung stattgefunden hat". Allerdings bemüht sich Wilckens, auch der Abtragung und Reliefgestaltung gerecht zu werden, indem er der Einrumpfung und Wiederzertalung gehobener Gebirge, der Entstehung gleicher Gipfelhöhen, der Bildung von Stufenlandschaften usw. Erwähnung tut. Aber diese Abschnitte sind wenig systematisch durchgearbeitet, dringen kaum in die Probleme ein und leiden von vornherein darunter, daß nicht von den in verschiedenen Klimaten ungleich wirkenden Kräften ausgegangen wird, sondern der Darstellung vom Bau des Gebirges entsprechend „die Abtragung der Falten", der Überschiebungen und der Verwerfungen gesondert behandelt wird. Vom glazialen Formenschatz ist kaum die Rede, die Frage der Durchbruchstäler in Faltengebirgen wird irrtümlich mit dem Faltenbau selbst in Beziehung gebracht und auch sonst sind manche Definitionen wie die des Hochgebirges (S. 18) recht bedenklich. Aber der Wert des Buches liegt nicht darin, sondern in der Darstellung vom Bau der Falten und Schollen, wo der Anfänger gut in die ganze reiche Terminologie und von den einfachsten Vorgängen bis zu den kompliziertesten Erscheinungen des Deckenbaues geführt wird. In die systematische Besprechung sind regionalgeologische Beispiele (Alpen, Rocky Mountains, Nordschottland) eingegliedert; den Gefahren der Systematik gegenüber wird immer wieder auf die Mannigfaltigkeit verschiedener auf denselben Raum wirkender Kräfte hingewiesen. Gut ausgewählte Karten, Profile und Diagramme unterstützen das Verständnis. Der Definitionen sind eher etwas zu viele. In Einzelheiten kann man anderer Meinung sein. So scheint dem Referenten der stauende Einfluß des böhmischen Massivs auf den Deckenbau der Alpen außer Frage zu stehen. Bei Besprechung der wahrscheinlich doch nur graduellen Unterschiede zwischen Felsengebirge und Alpen hätte erwähnt werden müssen, daß im kanadischen Felsengebirge große nach Osten gerichtete Überschiebungen nachgewiesen sind. Ein knapper übersichtlicher Abriß über die geographische Verteilung der Gebirge im Sueßschen Sinne und ein Kapitel über die Ursachen der Gebirgsbildung beschließen das Buch. Letzteres ist allerdings so knapp gehalten, daß es weder den Studierenden noch den Forscher voll befriedigen wird. *Norbert Krebs.*